

Zeit als (knappe) Ressource sozialpädagogischen Handelns: Eine empirische Untersuchung zur Bedeutung von Zeit in der sozialpädagogischen Praxis

Michael Görtler

1 Einleitung und Hintergrund

Die Klage von Fachkräften in sozialen Berufen über (zu) knappe zeitliche Ressourcen reißt nicht ab. Zum einen kommt in Erfahrungsberichten immer wieder zum Ausdruck, dass die sozialpädagogische Praxis von Zeitdruck geprägt ist mit der Folge, dass die Fachkräfte ihre Professionalität angesichts der Kluft zwischen Wunsch und Wirklichkeit hinterfragen. Zum anderen verweisen Untersuchungen zum Wandel der Arbeitswelt und zu den Arbeitsbedingungen im sozialen Bereich auf Zeitdruck als Herausforderungen im Berufsalltag hin (vgl. *Dathe/Paul/Stuth* 2012; *Hielscher* u.a. 2013). Evidenz liefert z.B. der „DGB-Index Gute Arbeit“ aus dem Jahr 2015 (*Institut DGB-Index Gute Arbeit* 2015), für den 4900 Arbeitnehmer*innen zum Zeitdruck in der Arbeitswelt sowie in einzelnen Branchen befragt wurden. Auf die Frage „Wie häufig fühlen Sie sich bei der Arbeit gehetzt oder stehen unter Zeitdruck?“ antworteten 31 Prozent der Befragten aus dem Sozialwesen mit „sehr häufig“, 18 Prozent mit „oft“, 34 Prozent mit „selten“ und 17 Prozent mit „nie“ und lagen bei der Antwort der ersten Frage sogar über dem Durchschnitt aller Befragten. Bei der Frage nach den Ursachen für Arbeitshetze und Zeitdruck gaben 65 Prozent der Befragten „Zu viele gleichzeitig zu bearbeitende Vorgänge und Projekte“, 63 Prozent „Zu knappe Personalbemessung“, 61 Prozent „Ungeplante Zusatzaufgaben“ und 54 Prozent „Zu knapp vorgegebene Termine oder Zeitvorgaben an (ebd.: S. 6). In den genannten Studien werden typische Verhaltensmuster wie Multitasking, typische Probleme wie ein zu knapper Personalschlüssel und ganz grundlegend ein widersprüchliches Verhältnis zwischen den zu erledigenden Aufgaben und dem dafür eingeplantem Personal sichtbar – allesamt Faktoren, die Zeitdruck im Berufsalltag begünstigen (vgl. *Geißler* 2004). Der Umstand, dass die zeitlichen Arbeitsbedingungen – und die Möglichkeiten zu deren Verbesserung – mittlerweile auch zum Gegenstand politischer Debatten (vgl. *Deutscher Bundestag* 2016) geworden sind, lässt darauf schließen, dass dieses Thema – professionsübergreifend – in naher Zukunft noch mehr Aufmerksamkeit erhalten wird.

Dem beschriebenen Befund steht die – sowohl intuitive als auch erfahrungsbasierte – Erkenntnis gegenüber, dass Pädagogik im Allgemeinen und damit auch sozialpädagogisches Handeln im Besonderen auf zeitliche Ressourcen angewiesen ist. So finden sich schon bei *Rousseau*, der als einer der Gründungsväter der Pädagogik gilt, Überlegungen zur Bedeutung von Zeit in pädagogischen Prozessen. In seinem Roman „*Emil oder Über die Erziehung*“ (1971) zeigt er an vielen Stellen auf, dass Erziehung als zeitlicher Prozess

zu verstehen ist, in welchem das Kind bzw. der Jugendliche an Primärerfahrungen und deren Reflexion lernt, wie in dem klassisch gewordenen Zitat „Soll ich es wagen, an dieser Stelle die erste, wichtigste und nützlichste Regel aller Erziehung auseinander zu setzen? Besteht es nicht darin, Zeit zu gewinnen, sondern Zeit zu verlieren.“ (ebd., S. 72) deutlich wird. Somit spiegelt sich der Anspruch wider, dieser Zeitlichkeit Rechnung zu tragen, also dem Zögling Zeit zur Begegnung mit der Welt einzuräumen.

2 Fragestellung

Die empirische Untersuchung möchte an dieser Stelle anknüpfen und fragt nach der Bedeutung von Zeit als (knapper) Ressource im sozialpädagogischen Handeln. Dabei wird zum einen an den theoretischen Überlegungen im erziehungswissenschaftlichen Zeitdiskurs angeknüpft und zum anderen auf die sozialpädagogische Praxis geschaut, die im „Zeitalter der Beschleunigung“ (Rosa 2012) und angesichts der „Ökonomisierung der Sozialen Arbeit“ (Buestrich/Wohlfahrt 2008) vom Wettbewerb um die Zeit als (knappe) pädagogische wie ökonomische Handlungsressource gezeichnet ist.

3 Forschungsstand

Eine große analytische Herausforderung besteht dabei darin, dass es auf der einen Seite zwar als Allgemeinplatz gilt, dass – sprichwörtlich – alles seine Zeit braucht. Auf der anderen Seite ist es äußerst kompliziert, diese Aussage zu belegen. Das klassische Zitat von *Augustinus* „Was ist also die Zeit? Wenn mich niemand danach fragt, weiß ich es, wenn ich es aber einem, der mich fragt, erklären sollte, weiß ich es nicht“ (1888, o.S.) weist nämlich auf eine Problematik hin, die auch heute noch Bestand hat: Zeit ist für den Menschen ein im Alltag äußerst relevanter Begriff, der beim genaueren Hinschauen letztlich abstrakt bleibt, denn Zeit ist als Strukturgeber der Gesellschaft und Einflussfaktor auf das Denken und Handeln der Menschen mehr als Uhr und Kalender (vgl. *Elias* 1984). Zeitfragen sind Thema vieler – und dabei ganz unterschiedlich gelagerter – Diskurse. So lassen sich beim genaueren Hinsehen verschiedene Disziplinen identifizieren, die sich mit Zeit befassen, eigene Zeitbegriffe und Zeittheorien zu Grunde legen (vgl. *Fischer/Wiegandt* 2012). Dies hat zur Folge, dass die Auseinandersetzung mit Zeit zu einer analytischen Herausforderung wird, die es erforderlich macht, einzuordnen und abzugrenzen, wovon eigentlich genau die Rede ist. Hilfestellung bieten hier unter anderem Dichotomien aus der Philosophie und Zeitsoziologie wie etwa die Gegensatzpaare von subjektiver Zeit – auf dem individuellen Zeiterleben basierend – und objektiver Zeit – auf der allgemein gültigen Zeitkultur und auf den Zeitstrukturen der Gesellschaft beruhend. Demgegenüber existieren auch „Eigenzeit“ (*Nowotny* 1989), das meint die Zeit einer Person, in Abgrenzung zur Fremdzeit (die Zeit einer anderen Person, mit der die Person interagiert) sowie „Rhythmus, Chronos, Kairos“ als „Formen pädagogischer Zeiterfahrung“ (*Trembl* 1999).

Das Verhältnis von Pädagogik und Zeit bzw. pädagogischem Handeln und Zeit selbst ist Gegenstand klassischer, aber auch neuerer Beiträge aus den Erziehungswissenschaften, wobei grundlagentheoretische, teildisziplinäre oder didaktische Fragestellungen beleuch-

tet werden (vgl. etwa *Haan* 2005); eine umfassende Aufarbeitung der erziehungswissenschaftlichen Zeitforschung ist nach wie vor ein Desiderat (vgl. *Schmidt-Lauff* 2012). Empirische Untersuchungen zur Bedeutung von Zeit in der Pädagogik bzw. im pädagogischen Handeln gibt es im Vergleich dazu nur wenige, wobei mehrheitlich Zeitfragen zu (Weiter-)Bildung, Lehren und Lernen im Mittelpunkt stehen (vgl. etwa *Schmidt-Lauff* 2008; *Berdelmann* 2010), andere Formen pädagogischen Handelns wie Beraten, Erziehen oder Helfen sind im Vergleich dazu unterbelichtet.

Aus den genannten Gründen werden an dieser Stelle ausgewählte theoretische Überlegungen aus dem erziehungswissenschaftlichen Zeitdiskurs schlaglichtartig dargestellt. Erstens ist es wichtig, dass Zeit als pädagogische Kategorie verstanden wird, die für das Gelingen pädagogischer Prozesse im Allgemeinen (vgl. etwa *Schönbächler* u.a. 2010) und für pädagogisches Handeln, wie etwa Bilden und Lernen (vgl. etwa *Zeiber* 2008) oder Erziehen (vgl. etwa *Herzog* 2006) im Besonderen relevant ist. Dabei ist pädagogisches Handeln in all seinen Formen (vgl. *Prange/Strobel-Eisele* 2014) als zeitlicher Prozess zu verstehen. Dem liegt zum einen die handlungstheoretische Annahme zu Grunde, dass Handlungen aus zeitlich aufeinander folgenden Phasen bestehen (vgl. *Achtziger/Gollwitzer* 2009), und zum anderen, dass auf die „rechten Zeitmaße“ von Handlungen Rücksicht genommen werden muss bzw. sollte (*Geißler/Held* 1993). Angesichts des herrschenden Zeitdrucks kann pädagogisches Handeln in diesem Kontext auch als „Verzögerung“ verstanden werden, z.B. als Schaffen von Zeiträumen zur Reflexion von Erfahrungen (*Dörpinghaus/Uphoff* 2012). Zweitens können zeitanalytische Fragestellungen, die praxisrelevant sind, aufgegriffen werden: Eine davon befasst sich mit dem Knappheitsverhältnis zwischen Weltzeit und Lebenszeit und der daraus resultierenden natürlichen Begrenztheit von Erfahrungen (vgl. etwa *Haan* 1996); eine andere ergibt sich aus der Frage nach dem Umgang mit Zeitknappheit und Zeitdruck in der Pädagogik. Während in der Praxis häufig vom Begriff des Zeitmanagements, das einen effektiven oder effizienten Umgang mit Zeit im Berufsalltag meint, die Rede ist, wird der Begriff der Zeitkompetenz in der Pädagogik als Fähigkeit zum Umgang mit der eigenen Zeit, wie etwa die Gestaltung der Zeitstrukturen des Alltags im Besonderen oder die Gestaltung der Lebenszeit im Allgemeinen verstanden (vgl. etwa *Freericks* 1996). Resümierend bieten sich also unterschiedliche theoretische Anknüpfungspunkte an, wobei das Verhältnis von Pädagogik und Zeit bzw. pädagogischem Handeln und Zeit im Allgemeinen, nicht aber der Teilbereich der Sozialpädagogik bzw. das sozialpädagogische Handeln im Besonderen fokussiert wird.

4 Methodik

Aufbauend auf die schlaglichtartig dargestellten theoretischen Überlegungen aus erziehungswissenschaftlichen Zeitdiskursen wurde ein Fragebogen mit offenen Fragen entwickelt, der sich an Fachkräfte aus der Sozialpädagogik (z.B. Erzieher*innen, Heilerziehungspfleger*innen, Heilpädagog*innen) richtet. Dabei steht das sozialpädagogische Handeln (z.B. Bilden, Lehren, Erziehen, Helfen) der Fachkräfte im Berufsalltag im Mittelpunkt. Die Fragen sind so formuliert, dass die Fachkräfte dazu aufgefordert werden, Zeitknappheit, Zeitdruck und den Umgang mit Zeit in der Praxis zu reflektieren und dabei die folgenden Themenbereiche zu fokussieren: Zeit als (knappe) Ressource sozialpädago-

gischen Handelns, Zeitdruck und Zeitsouveränität in der sozialpädagogischen Praxis, Umgang mit eigener und fremder Zeit (z.B. Kinder, Jugendliche, Eltern, Kolleg*innen), Verständnis von Zeitkompetenz usw. Die Antworten werden inhaltsanalytisch ausgewertet, um daraus Kategorien und Beschreibungen typischer Praxissituationen herauszuarbeiten.

5 Erste Ergebnisse

Die ersten Ergebnisse zeigen, dass die befragten Fachkräfte die Bedeutung der Ressource *Zeit* im sozialpädagogischen Handeln nicht nur bekräftigen, sondern auch anhand typischer Praxissituationen beschreiben können. Die Fachkräfte berichten zudem von Zeitdruck und den damit verbundenen Herausforderungen. Im Spiegel der Professionalität geht es dabei nicht zuletzt darum, wie Fachkräfte in solchen Situationen handlungsfähig bleiben, z.B. Entscheidungen unter Zeitdruck treffen können. Schließlich lassen sich unterschiedliche Vorstellungen davon herausarbeiten, was unter dem Begriff der Zeitkompetenz in der sozialpädagogischen Praxis verstanden werden kann.

Literatur

- Achtziger, A./Gollwitzer, P. M. (2009): Rubikonmodell der Handlungsphasen. In: *Brandstätter, V./Otto, J. H.* (Hrsg.): *Handbuch der Allgemeinen Psychologie - Motivation und Emotion*. – Göttingen, S. 150-156.
- Augustinus, A. (1888): *Bekenntnisse*, Elftes Buch, Vierzehntes Kapitel, Übersetzung von Otto F. Lachmann. – Leipzig.
- Berdelmann, K. (2010): *Operieren mit Zeit: Empirie und Theorie von Zeitstrukturen in Lehr-Lernprozessen*. – Paderborn. <https://doi.org/10.30965/97836577770410>
- Buestrich, M./Wohlfahrt, N. (2008): Die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 12-13, S. 17-24.
- Dathe, D./Paul, F./Stuth, S. (2012): *Soziale Dienstleistungen: Steigende Arbeitslast trotz Personalzuwachs*, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, WZBrief Arbeit 12. – Berlin.
- Deutscher Bundestag (2016): *Zeit für mehr – Damit Arbeit gut ins Leben passt*. Drucksache 18/9007, 18. Wahlperiode, 04.07.2016. – Berlin.
- Dörpinghaus, A./Uphoff, I. K. (2012): *Die Abschaffung der Zeit. Wie man Bildung erfolgreich verhindert*. – Darmstadt.
- Institut DGB-Index Gute Arbeit (2015): *DGB-Index Gute Arbeit: Der Report 2015*. – Hamburg.
- Elias, N. (1984): *Über die Zeit*. – Frankfurt a.M.
- Fischer, P. E./Wiegandt, K. (Hrsg.) (2012): *Dimensionen der Zeit: Die Entschleunigung unseres Lebens*. – Frankfurt a.M.
- Freericks, R. (1996): *Zeitkompetenz. Ein Beitrag zur theoretischen Grundlegung der Freizeitpädagogik*. – Baltmannsweiler.
- Geißler, K. A./Held, M. (Hrsg.) (1993): *Ökologie der Zeit: Vom Finden der rechten Zeitmaße*. – Stuttgart.
- Geißler, K. A. (2004): *Grenzenlose Zeiten*. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 31-32, S. 7-12.
- Haan, G. de (1996): *Die Zeit in der Pädagogik: Vermittlungen zwischen der Fülle der Welt und der Kürze des Lebens*. – Weinheim.
- Haan, G. de (2005): *Zeit*. In: *Lenzen, D.* (2005): *Pädagogische Grundbegriffe*, unter Mitarbeit von Friedrich Rost, 7. Auflage. – Reinbek bei Hamburg, S. 1633-1637.

- Herzog, W.* (2006): Zeitgemäße Erziehung: Die Konstruktion pädagogischer Wirklichkeit, Nachdruck der Erstausgabe 2002. – Weilerswist-Metternich.
- Hielscher, V./Nock, L./Kirchen-Peters, S./Blass, K.* (2013): Zwischen Kosten und Anspruch: Das alltägliche Dilemma sozialer Dienstleistungsarbeit. – Wiesbaden.
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-01378-3>
- Nowotny, H.* (1989): Eigenzeit. Entstehung und Strukturierung eines Zeitgefühls, 2. Auflage. – Frankfurt a.M.
- Prange, K./Strobel-Eisele, G.* (2014): Die Formen des pädagogischen Handelns. Eine Einführung. 2. Auflage. – Stuttgart.
- Rosa, H.* (2012): Weltbeziehungen im Zeitalter der Beschleunigung. Umriss einer neuen Gesellschaftskritik. – Berlin.
- Schmidt-Lauff, S.* (2008): Zeit für Bildung im Erwachsenenalter. Interdisziplinäre und empirische Zugänge. – Münster.
- Schmidt-Lauff, S.* (2012): Zeit und Bildung. Annäherung an eine zeittheoretische Grundlegung. – Münster.
- Schönbächler, M.- T. /Becker, R./Hollenstein, A./Osterwalder, F.* (Hrsg.) (2010): Die Zeit der Pädagogik. Zeitperspektiven im erziehungswissenschaftlichen Diskurs, Festschrift für Walter Herzog. – Bern.
- Treml, A. K.* (1999): Rhythmus, Chronos, Kairos. Formen pädagogischer Zeiterfahrung. In: *Bilstein, J./Miller-Kipp, G./Wulf, C.* (Hrsg.): Transformationen der Zeit. Erziehungswissenschaftliche Studien zur Chronotopologie. – Weinheim, S. 15-27.
- Zeher, H./Schroeder, S.* (Hrsg.) (2008): Schulzeiten, Lernzeiten, Lebenszeiten – Pädagogische Konsequenzen und zeitpolitische Perspektiven schulischer Zeitordnungen. – Weinheim.